

Industrie-Wüste des 20. Jahrhunderts plötzlich überall in Georgia, Carolina, Utah, New-Mexiko und New York Oasen hervorbrachte, daß die Säkularisten auf ihre (der Katholiken) Bücher achteten, seien sie gut, schlecht oder gleichgültig, daß der alte griechische Ruf nach theoria, Kontemplation, wieder vernehmbar werde, das alles sei groß, viel größer, als Evelyn Waugh's Life-Artikel erkennen lasse. Damit überein gehe ein Erwachen des katholischen Gewissens, die Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit den getrennten Brüdern, die neue Schau der Kirche als dem Christus auf Erden; der monastische Frühling stehe mitten in dieser Bewegung, er sei keine Rückkehr zu alten Formen, sondern ein Aufbruch in dem Amerika des 20. Jahrhunderts.

#### *Wandel im amerikanischen Denken*

Daß dieser Aufbruch des katholischen Amerika in Wechselwirkung steht mit verwandten Strömungen im ganzen Land, möge der Hinweis auf zwei Tatsachen noch erhärten: Der amerikanische Leser hat das Religiöse im Schrifttum wieder entdeckt. Neben den Büchern Merton's (Seven Storey Mountain, Waters of Siloe, Seeds of Contemplation) haben Werke wie das des protestantischen Geistlichen Lloyd C. Douglas über den heiligen Petrus (The big Fisherman) oder ein Buch wie das des Konvertiten Fulton Oursler über das Urchristentum (The greatest Story ever told) mit dem Untertitel „Das Leben Jesu, für einen Liftboy erzählt“ unerwarteten Anklang gefunden, ähnlich auch eine Reihe Bücher nicht schöngeistiger Art (Neue Zeitung, 19. November 1949). Solche Tatsachen sind mitbegründet in der Unruhe, die das amerikanische Volk erfaßt hat; in einer Katastrophe

hätte der breite Mittelstand mit seinem hohen Lebensstandard weit mehr zu verlieren als das Bürgertum Westeuropas, auch den Glauben an die Unveräußerlichkeit der amerikanischen öffentlichen Einrichtungen, zu denen die Katholiken des Landes weit fester stehen als die Protestanten und die Atheisten, obwohl diese eher zu den Alt-eingewessenen zählen. Und auf jene Loyalität spielt auch Waugh an, wenn er sagt, einige Prälaten sprächen so, als ob die repräsentative Mehrheitsregierung von göttlicher Einsetzung sei. Der bereits zitierte Toynbee erkennt als tiefsten Grund der gegenwärtigen Unruhe, daß die Amerikaner seit dem Bürgerkrieg bis heute geglaubt hatten, sie wären außerhalb der Geschichte. Sie hatten sich vorgestellt, daß sie sich den Sorgen, Krankheiten, Mißhelligkeiten und Schwächen der Alten Welt entzogen hätten. Sie hatten sich „außerhalb der Geschichte begeben“, um ein neues Leben nach ihrer eigenen amerikanischen Art zu führen.

An dem Schock, den die Engländer erlitten, als sie aus ihrer Isolation heraus in die Geschichte zurückgeschleppt wurden, kann man den um ein Vielfaches größeren der Amerikaner ermessen. Obwohl sie die Wurzeln aus Europa herausgezogen und den Atlantik überkreuzt haben um jenes neuen Lebens willen, hat die Alte Welt wieder ihre Fühler ausgestreckt, sie eingefangen und in die Geschichte hineingezerzt. Es sind die enttäuschten Erwartungen, die gegenwärtig das beunruhigende Gefühl haben hochkommen lassen. Aber dieses neue Geschichts-erleben, das vertiefte Zeitbewußtsein, ist zugleich auch die Voraussetzung für eine echte Begegnung mit der Gegenwart des Sakramentes, die beide, Waugh und Reinhold, im katholischen Amerika erkennen.

---

## Fragen des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens

### Vier Beispiele von sozialer Betriebsgestaltung

Die Forderung nach echter Wirtschaftsdemokratie, die der Bochumer Katholikentag als das Ziel unserer sozialen Reformen bezeichnet hat, soll die Gleichberechtigung des Arbeiters auf jenem Lebensgebiet verwirklichen, das seine Existenz am unmittelbarsten und innigsten berührt. Sie soll ihn aus einem dienenden Instrument der Wirtschaft zu einem gleichberechtigten Partner machen, sie soll das Lohnverhältnis zu einem Gesellschaftsverhältnis entwickeln. Die angestrebte Stellung des Arbeiters wird durch die beiden Begriffe der Mitbestimmung und der Gewinnbeteiligung gekennzeichnet, von denen der erstere mehr das ideelle, der zweite das materielle Element ausdrückt. Wie die gegenwärtige Diskussion der Mitbestimmung gezeigt hat, werden von der Praxis mannigfache Einwände gegen eine Sache erhoben, die man im Prinzip allseits begrüßt. Diese Einwände können nur durch die Praxis widerlegt werden. Es gibt bis dahin noch nicht sehr viele Unternehmer, die ihren Arbeitern die Hand zu echter Partnerschaft geboten haben. Von denjenigen aber, die diesen großzügigen Beweis des Vertrauens wagten, hören wir, daß sie es nicht zu bereuen hatten.

#### *Harmel*

Als erste führen wir die Träger des berühmten Namens Harmel an, deren Vorfahr Léon Harmel einer der bedeutendsten Anreger Leos XIII. gewesen ist. Die Familie besitzt seit 100 Jahren eine Wollspinnerei in Val-des-Bois in Frankreich, die gegenwärtig 500 Arbeiter beschäftigt. Die beiden Inhaber, Vater und Sohn, konnten bei einem Vortrag in London (Catholic Herald, 25. 11. 1949) mit Stolz darauf hinweisen, daß ihre Arbeiter in 100 Jahren niemals gestreikt haben. Wie sie sagten, waren es der Gebrauch des gesunden Menschenverstandes und die Anwendung katholisch-sozialer Grundsätze, die ihren Betrieb so sehr gegen die Arbeitskämpfe festigten.

Das ist um so bemerkenswerter, als die Belegschaft der Fabrik eine ganz durchschnittliche Zusammensetzung hat. In ihr besteht eine Gruppe der linksgerichteten Gewerkschaften, deren Mitglieder Sozialisten und Kommunisten sind. „Wir wollten unsere Arbeiter niemals von ihren Berufsgenossen in der übrigen Industrie isolieren... Im übrigen erstrebten wir das Beste für den Arbeiter, aber durch ihn und mit ihm, soweit als möglich niemals ohne ihn und ganz gewiß niemals gegen ihn.“ Bei Gelegenheit eines allgemeinen Streiks riefen die Inhaber die Belegschaft zusammen und sagten ihr, daß es nicht im Interesse

der Direktion läge, wenn die Arbeiter durch Nichtbeteiligung am Streik das Odium unkameradschaftlicher Haltung auf sich laden würden. Sie schlossen deshalb von sich aus für kurze Zeit das Werk.

Die Löhne in der Fabrik liegen über dem Tarif. Da die Arbeiter darauf drängten, die offizielle 40-Stundenwoche zu verlängern, wurde sie auf 52 Stunden erhöht und für die Mehrarbeit ein erhöhter Überstundentarif festgelegt. Die Firma besitzt kein offizielles Programm von Gewinnbeteiligung und Mitbestimmung, jedoch wird jeweils an Weihnachten ein fester Prozentsatz des Betriebsgewinnes als Gratifikation ausgeschüttet.

Die moderne Einrichtung des Betriebsrates besteht bei Harmel bereits seit dem letzten Jahrhundert. In seinen Sitzungen werden mit der Geschäftsleitung alle Betriebs- und Geschäftsprobleme besprochen. Die Mitglieder des Betriebsrates haben die Pflicht, die Arbeiter über die wichtigeren Gegenstände dieser Besprechungen zu unterrichten, so daß jeder einzelne Arbeiter über den Stand des Geschäftes Bescheid weiß. Der Betrieb verfügt ferner über umfangreiche soziale Einrichtungen zur Familienhilfe, Gesundheitsfürsorge, Unterhaltung, Schulung und Ausbildung der Kinder.

#### *Lincoln Electric Company*

Ein anderes Beispiel für die Möglichkeit, den Arbeitern Mitbeteiligung zu gewähren, bietet die Lincoln Electric Company in Cleveland, Ohio (Cath. Herald, 25. 11. 49). Die Firma schüttete Anfang 1949 an ihre 1087 Mitarbeiter 3,8 Millionen Dividenden aus. Die Dividenden, die auf den einzelnen Mann entfielen, waren höher als der jährliche Lohnverdienst. Die Einstellung der Firma gegenüber ihren Arbeitern ruht auf der Auffassung des Begründers der Firma James F. Lincoln, der schon vor 30 Jahren den Ausspruch tat: „Ich glaube nicht, daß man von einem Mann in einer Fabrik sagen kann, er ist ein Arbeiter oder er ist ein Unternehmer; denn alle sind Arbeiter, und alle sind Unternehmer.“ Aus diesem Gedanken heraus schuf Lincoln ein System der Gewinnbeteiligung, das in allen vergangenen Jahren den Arbeitern einen zusätzlichen Verdienst von 60—176% ihres Jahreslohnes eintrug.

Was gemeinsam verzehrt wird, muß aber auch gemeinsam erarbeitet werden. Die Arbeiterschaft darf sich nicht damit begnügen, mechanisch auszuführen, was angeordnet wird. Es gibt einen beratenden Betriebsausschuß, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die guten Ideen eines jeden Mitgliedes der Betriebsgemeinschaft in die Tat umzusetzen. In diesem Ausschuß ist jede Abteilung vertreten. Die Vertreter erhalten eine Vergütung von 100 Dollar. Auf den Sitzungen, die alle vierzehn Tage stattfinden, wird nichts verschwiegen. Die Beschlüsse tragen den Charakter von Ratschlägen an die Geschäftsleitung, die aber ausgeführt werden, weil sie das Ergebnis gemeinsamer Vernunft sind.

Seit 1917 wird der Belegschaft auch Gelegenheit gegeben, Aktien des Unternehmens zu erwerben. Sie können in Form von Lohnabzügen bezahlt werden. Mehr als die Hälfte der Mitarbeiter sind Aktionäre. Was die Gewährung der Arbeiter-Dividende betrifft, stand Lincoln auf dem Standpunkt, es handle sich hier tatsächlich um eine verdiente Dividende, nicht um ein verkapptes Geschenk. „Die Gewinnbeteiligung ist kein Weihnachtsgeschenk. Sie ist nicht etwa eine Geste der Firma, um den guten Willen der Arbeiter zu gewinnen. Jeder Cent davon ist ver-

dient.“ Der Anteil der Arbeiterschaft umfaßt denjenigen Teil des Gewinnes, der nach Abzug von 6% Dividende für die Aktionäre und die normalen Rücklagen übrig bleibt. Dieser Gewinn wird nach einem Schlüssel verteilt, der den während des Jahres geleisteten Arbeitsbeitrag möglichst gerecht entgelten will. Die Erfahrungen der Lincoln Company sind sehr ermutigend.

#### *Quality Castings Company*

Einen besonders anschaulichen Bericht von den Gebräuchen in einer anderen kleinen Firma bietet Kathryn Sanders Rieder in der Zeitschrift „America“ (22. Oktober 1949). Auch der Leiter dieser Firma, H. C. Nicholas, war der Meinung, es gebe keine klügere geschäftliche Praktik, als den Arbeiter zum vollen Partner zu machen. „Als Ergebnis der Gewinnbeteiligung in unsrer Firma“, sagt er, „haben wir eine 45%ige Leistungssteigerung erzielt. Wir haben eine größere Produktion, höhere Gewinne, vermehrte Arbeitereinkommen und vor allem ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Arbeitern und Geschäftsleitung.“

Die Gewinnbeteiligung in dieser Firma ist selbstverständlich unabhängig vom Lohn, der höher liegt als der Tarif. Die Firma steht auf dem Standpunkt, daß auch der Kunde am Gewinn beteiligt werden muß. Das stetige Bemühen um Preissenkung ist Ausdruck dieser Auffassung. „Der Käufer ist ein gewaltiger Faktor in jedem Geschäft“, sagt der Chef, „und wenn du ihn jemals vergessen solltest, könntest du ebensogut sofort zumachen.“

Im Jahre 1947 wurde unter die 115 Arbeiter ein Betrag von 100 000 Dollar verteilt, wodurch die Einkommen um 40% stiegen. Die Einkünfte der Aktionäre lagen etwas tiefer; sie erhielten 30% Dividende. Die Käufer wurden den Arbeitern etwa gleichgestellt. Die Preise lagen zwischen 35 und 40% unter denen der Konkurrenz. Die gesteigerte Leistung, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, wird als das Ergebnis einer Reihe von Faktoren bezeichnet. Zum Beispiel gibt es in der Firma keine Fälle von unnötiger Arbeitsversäumnis und keinerlei Materialverschwendung. Die Maschinen und Geräte werden bestens in Ordnung gehalten. Jedermann ist auf Verbesserungen bedacht. Vorschläge aller Art werden in regelmäßigen Zusammenkünften erörtert, die den Arbeitern einen Überblick über den Zusammenhang der Dinge gewähren. Das Interesse wird auch dadurch wachgehalten, daß täglich eine Erfolgsbilanz veröffentlicht wird. Dadurch wird jedem einzelnen die Wichtigkeit täglicher Anstrengung vor Augen geführt. Um die Arbeiterschaft auf die Dauer mit der Firma zu verbinden, wird der Anteil am Gewinn um so größer, je länger man dem Betrieb angehört.

Der Unternehmer, Mr. Nicholas, betrachtet als die wichtigsten Pflichten des Unternehmers: 1. die wichtige Rolle jedes einzelnen Mitarbeiters und seine Würde als Mensch entsprechend anzuerkennen, 2. gerechten Lohn zu zahlen, 3. Qualitätsware zu billigen Preisen zu liefern, die nicht vom Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt sind, und 4. persönlich die Tätigkeit aller Betriebsorgane zu überwachen, von deren Verantwortung die Sicherung der allgemeinen Rechte abhängig ist.

Zur Frage des gerechten Lohnes äußerte er: „Wir können unser Gewissen nicht damit beruhigen, daß wir einen Lohn zahlen, den wir als Subsistenzlohn betrachten, noch können wir der vollen Mitarbeit unserer Angestellten gewiß sein, wenn wir nur das bezahlen, was wir als billiges Entgelt ansehen. Tatsächlich erhöht jede Leistungssteige-

rung den Gewinn in einem überverhältnismäßigen Maße. Diese Tatsache muß uns veranlassen, eine großzügige Gewinnbeteiligung auszuschütten . . . dies ist die beste Methode, die ich kenne, um das Gewissen in der Frage des gerechten Lohnes zufriedenzustellen, und es ermutigt den Arbeiter, sich anzustrengen. Auch das Bemühen des Unternehmers um eine gerechte Preisgestaltung steigert die Leistung der Belegschaft. Wenn der Unternehmer seine Geschäfte auf der Basis abwickelt, daß er den Markt so hoch wie möglich belastet, wird er nicht zum vollen Erfolg kommen. In diesem Falle ist er entweder ein schlechter Geschäftsmann oder ein nackter Egoist oder beides. Unter solchen Umständen ist es unmöglich, daß er das volle Vertrauen und die Mitarbeit seiner Angestellten gewinnt. Sie werden vielmehr ebenfalls alles tun, um mit der geringstmöglichen Leistung davonzukommen.

In unserem Geschäft teilen wir den Gewinn mit der Belegschaft etwa im Verhältnis 50:50. Das Ergebnis: ein Maximum an Mitarbeit, geistige Anstrengung, Pflege und Ausnutzung des Materials, Produktionssteigerung und schließlich glückliche und zur Mitarbeit willige Leute.“ Nicholas ist der Überzeugung, daß eine weltweite Anwendung seiner Methoden nichts Geringeres zu leisten imstande sein würde, als die Wirtschaftskrisen zu überwinden.

#### *Duisburger Kupferhütte*

In Deutschland ist das Beispiel der Duisburger Kupferhütte im Zusammenhang mit den Bochumer Beschlüssen oft genannt und verschieden beurteilt worden. Es dürfte für viele unserer Leser von Wert sein zu erfahren, in welcher Weise Mitbestimmung und Gewinnbeteiligung in diesem Betrieb verwirklicht sind. Darüber gibt eine im Alois Henn-Verlag zu Ratingen erschienene Schrift von Arno Heinz einen gut orientierten Überblick. In der Duisburger Kupferhütte geht man von der Annahme aus, daß das Produktionsergebnis als Erfolg der gemeinsamen Leistung des im Betriebe arbeitenden Kapitals und der Anstrengung der Belegschaft — die aus 2700 Köpfen besteht — betrachtet werden muß. Beide Produktionsfaktoren erhalten für die bloße Tatsache ihres Einsatzes, unabhängig von Gewinn oder Verlust, eine Entschädigung: die Arbeiter werden entlohnt, das Kapital, das betriebseigene wie das betriebsfremde, wird verzinst. Der verbleibende Gewinn ist zu teilen.

Um den gerechten Anteil der Arbeiter an diesem Gewinn zu ermitteln, geht man davon aus, daß die Leistungssumme im Umsatz der Firma zum Ausdruck kommt. Die Kapitalgeber werden nach der Höhe der Einlage am Gewinn beteiligt. Wenn z. B. das betriebsnotwendige Kapital 40 Millionen, der Umsatz 60 Millionen und der verfügbare Gewinn nach Abzug der Kapitalverzinsung 2 Millionen beträgt, sind diese zwischen Kapital und Arbeit im Verhältnis 40:60 zu verteilen, d. h. die Arbeiter erhalten 1,2 Millionen, die Kapitalgeber 0,8 Millionen. Für die Verteilung der Arbeiterdividende an die einzelnen Leute gilt das monatliche Durchschnittslohneinkommen als Maßstab. Jedoch wird ein Teil nach Maßgabe der Länge der Betriebszugehörigkeit verteilt, wobei man sich eines Punktsystems bedient. Beträgt z. B. der monatliche Durchschnittsverdienst 300.— DM und die Betriebszugehörigkeit 20 Jahre, werden dem Arbeiter 300 Punkte auf Grund des Lohnes und für jedes Dienstjahr 1% der Lohnpunkte, also 3 mal 20 gleich 60 Punkte, auf Grund der Betriebszugehörigkeit angerechnet. Der Wert der Punkte wird

festgestellt, indem die Gewinnverteilungssumme durch die Summe der von allen Belegschaftsangehörigen verdienten Punkte dividiert wird.

Das Mitbestimmungsrecht übt die Belegschaft in der Duisburger Kupferhütte dadurch aus, daß der von ihr gewählte Betriebsratsvorsitzende Sitz und Stimme in der Direktion hat. Die Direktion besteht aus den Abteilungsleitern; sie trifft in allen Fragen die richtunggebende Entscheidung. Der Vorstand des Unternehmens hat die Stellung des Ersten unter Gleichen. In der Durchführung der Direktionsbeschlüsse haben die Abteilungsleiter freie Hand. Entscheidend ist es aber, daß alle Mitglieder der Direktion alle grundlegenden Fragen gemeinsam lösen. Der Betriebsratsvorsitzende ist also in der Lage, in allen Dingen den Standpunkt seines „Ressorts“, d. h. den Standpunkt der Belegschaft zur Geltung zu bringen. Durch diese Form der Ausübung des Mitbestimmungsrechtes wird der Einwand entkräftet, daß es dem Arbeitervertreter am hinreichenden Überblick über die kaufmännischen Probleme fehle. Diesen Überblick braucht er genau so wenig zu haben wie der technische Direktor; denn die kaufmännische Seite gehört zum Ressort des kaufmännischen Direktors. Der geforderte „Überblick“ ist ja gerade das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengung der Direktoren. Was der Arbeitervertreter beizutragen hat, ist das Urteil über die Auswirkung der Direktionsbeschlüsse auf den arbeitenden Menschen.

Das Maß der Mitbestimmung ist also nicht mechanisch festgelegt. Es hängt ganz und gar von der Persönlichkeit des Betriebsratsvorsitzenden ab, inwieweit er sich im Kreise seiner Direktionskollegen zur Geltung bringen kann. Andererseits wird der Umstand, daß die Arbeiterschaft am geschäftlichen Gesamterfolg beteiligt ist, dazu beitragen, ihre Wünsche nach dem geschäftlich Tragbaren einzurichten. Durch die Gewinnbeteiligung ist das Mitbestimmungsrecht von vornherein dagegen gesichert, zu einem Instrument bloßer Obstruktion zu entarten.

Alle Unternehmer, von deren Betrieben hier berichtet wurde, sind der Auffassung, daß die Beteiligung der Arbeiter an der Führung und am Erfolg ihrer Betriebe den Betrieben selbst zugute gekommen ist.

## **Das Problem der Agrarreform in Süditalien**

### *Die Vorgeschichte*

Die bäuerliche Bevölkerung Süditaliens lebt in einem Elend, das wir uns kaum vorstellen können und von dem übrigens auch der Norditaliener kaum eine Ahnung hat. Das hängt mit der Geschichte Süditaliens zusammen. Bis zur Einigung Italiens im vorigen Jahrhundert war die südliche Hälfte der Halbinsel, zeitweise mit, zeitweise ohne Sizilien, ein Königreich, das Königreich Neapel, das jahrhundertlang unter Fremdherrschaft, erst der Spanier, dann der Bourbonen stand. Es reicht nördlich mit der Provinz Aquila bis zu den Abruzzen auf der Höhe Roms. Dieses Land ist von den fremden Herrschern skrupellos ausgebeutet worden, und die riesigen Wälder, die es in der Antike bedeckten, sind restlos verschwunden. Die Berge Kalabriens und Lukaniens sind völlig nackt, die Flußtäler versumpft und von Malaria verseucht. Dieses Land ist zum großen Teil in der Hand von Großgrundbesitzern, die aber nicht selber dort wohnen, sondern in ihren Palästen in Neapel oder Rom hausen. Die bäuerliche Bevölke-